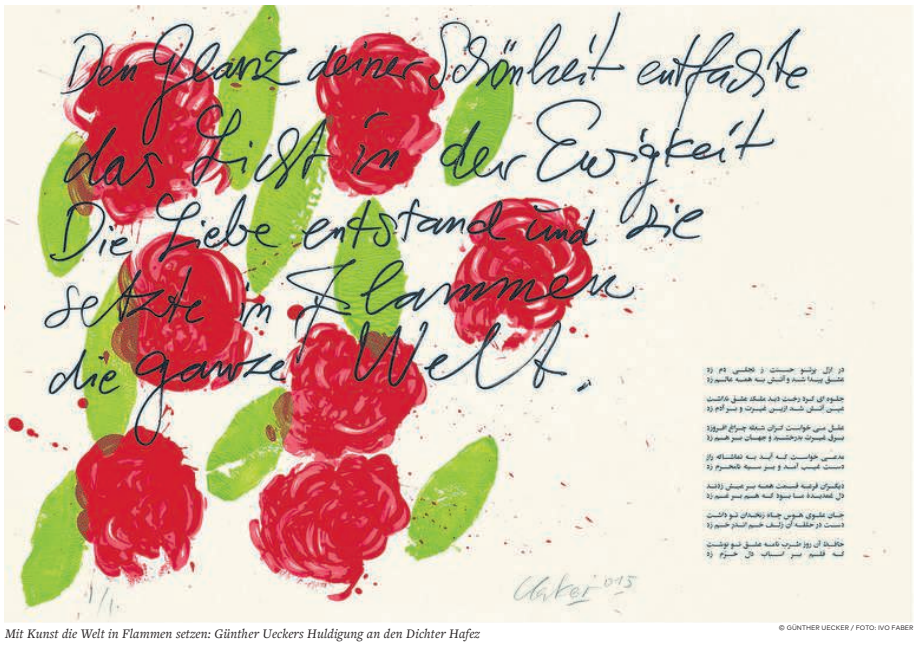
„Goethe war auch FASZINIERT“

Der Künstler Günther Uecker über seine Liebe zu persischen Gedichten, Ausstellungen im Land der Mullahs und mystische Prozesse



Mit Kunst die Welt in Flammen setzen: Günther Ueckers Huldigung an den Dichter Hafez

© GÜNTHER UECKER / FOTO: IVO FABER

Er wurde gefeiert wie ein Staatsgast. Eine Blaskapelle spielte, als Günther Uecker zum Grab des Dichters Hafez im iranischen Schiraz ging. Auf diese Weise wurden im antiken Persien nur Gesandte ausländischer Mächte auf dem Weg zum König begleitet. Die Szene ist gut eingefangen in dem Film, den Regisseur Michael Kluth über die Reise des Düsseldorfer Künstlers nach Schiraz, Persepolis und Teheran vor wenigen Wochen gemacht hat. Viele Menschen drängten sich um den vorsichtig schreitenden Künstler, der an diesem von den Iranern verehrten Ort seinen Werkzyklus „Huldigung an Hafez“ ausgestellt hat. Nun sitzt er in einem Studio in Bonn und hängt seinen Erinnerungen an die „tiefen Begegnungen“ in einem Land nach, dessen Menschen nach wie vor nicht selbstbestimmt leben können, deren Freiheit durch die religiös motivierten Gesetze der Mullahs beschnitten wird. Doch Günther Uecker ist nicht als Menschenrechtsaktivist in den Iran gereist, sondern als Künstler. Seit Jahrzehnten fühlt er sich den Versen von Hafez verbunden. Diese Gedichte aus dem 14. Jahrhundert beschreiben das Leben zwischen weltlicher Versuchung und religiöser Inbrunst. Bis heute ist Hafez' Werk jedoch weit mehr als kulturelles Erbe. Es wird in Zeiten von Unterdrückung und Menschenrechtsverletzungen als Zeichen des Widerstandes und als Flamme der Hoffnung gelesen.

VON CHRISTIANE HOFFMANS

WELT AM SONNTAG: Wenn man auf der Straße oder im Bazar Menschen auf Hafez anspricht, dann ist man erstaunt, dass die meisten aus dem Stegreif seine Gedichte rezitieren können. War Ihnen bewusst, wie präsent und populär dieser Dichter im Iran immer noch ist?

GÜNTHER UECKER: Erst auf dieser Reise habe ich herausgefunden, dass so viele Menschen mit ihm stark verbunden sind. Dass die poetischen Werke über Jahrhunderte immer wieder Künstler und Dichter wie beispielsweise Goethe inspiriert haben, ist offensichtlich, aber dass sie auch in der breiten Bevölkerung bewahrt wurden und rezitiert werden, hat mich erfreut.

Wie erklären Sie sich das?

Die Ursache liegt wahrscheinlich darin, dass die Mullahs Hafez' Gedichte nach der Revolution für viele Jahre – sagen wir es höflich – zurückgedrängt hatten. Sie wurden nur im Privaten gelesen. Als ich die Verse vor rund 50 Jahren das erste Mal las, habe ich nur die Trunkenheit der Worte erlebt. Als ein Freund mir Jahre später sagte, der Bilderberg, den Hafez' in seinen Gedichten auftürme, passe gut zu meinem Bilderberg, habe ich mich erstmals tiefer mit dieser Lyrik befasst. Damals habe ich schon gespürt, dass die Verse weit über das Poetische hinausgehen. Sie sind aus einem tiefen Glauben heraus geschrieben, aber einem Glauben, mit dem der Dichter sich im Konflikt befand.

Hafez zeichnet Lobeshymnen an die Freude und die irdische Liebe, er huldigt Wein und Musik, kritisiert heuchlerische Frömmigkeit. Das haben die Mullahs nach der Revolution als Rebellion gegen den orthodoxen Islam interpretiert.

Die Mullahs beachteten ihn nicht so sehr. Das war übrigens zu seinen Lebenszeiten nicht anders. Schon seit der frühen Zeit der Verbreitung des Islam hat die Religion eine Strenge in die Welt der Gläubigen gebracht. Damit zu leben, empfand Hafez als widersprüchlich. Zwischen dem Alltäglichen und dem angeblich Wahrhaften gibt es immer Fehler. Lebensgenuss, Leidenschaft und Religiosität miteinander zu verschmelzen, war sein Anliegen. Hafez, der Korankenner, will den geraden Weg der Religion gehen, aber er kann es nicht immer. Manchmal geht er auch ins Wirtshaus. „Entschuldige Gott“, schreibt er in einem seiner Gedichte, „meine Füße tragen mich in eine andere Richtung.“ Die Widersprüche im Menschen finden Ausdruck in seiner Poesie. Er fordert Wahrhaftigkeit im Umgang mit sich selbst. Das ist das Moderne daran, das auch Goethe faszinierte.

Liegt darin auch die Sprengkraft für das iranische Regime?

Die eigentliche Sprengkraft liegt in der Offenbarung des zutiefst Menschlichen, seiner Schwäche, seiner Widersprüchlichkeit. Das zu benennen, erhellt das Sein, bildet und führt in eine Welt der inneren Befreiung. Ein mystischer Prozess. Und als solcher ist er für Herrschende eine vermeintliche Gefahr. Das gilt übrigens nicht nur für den Iran. Poesie gepaart mit mystischen Vorstellungen ist eine große visionäre Kraft, die man immer unter der Hand halten will.

Nun hat die Regierung die Zügel etwas gelockert. Sonst hätten Sie Ihre Werke nicht am Grab von Hafez in Schiraz und im Imam Ali Museum für religiöse Kunst in Teheran ausstellen können.

Das Parlament hat sich verändert, das hat die letzte Wahl bewiesen. Es besteht Hoffnung für die Bevölkerung. Die Hinwendung zu Hafez wird nun wieder offiziell unterstützt. Das Werk erhält dadurch eine noch größere Bedeutung als in der Zeit des Entzugs. Die philosophischen Gedanken von Hafez' Texten und dessen poetische Kraft erinnern die Bevölkerung an ihre Zeit der Abgeschiedenheit von der restlichen Welt. Gleichzeitig werden die Verse gelesen als ein Symbol der Hoffnung. Die junge Generation findet durch Hafez einen Zugang in eine Welt, die jetzt noch etwas bedeckt ist.

Glauben Sie, dass Künste generell den Prozess einer gesellschaftlichen Liberalisierung beeinflussen, wenn nicht gar beschleunigen können?

Ja, ich merke die Zuwendung der Menschen. Meine erste Ausstellung, die ich vor vier Jahren im Museum for Contemporary Art in Teheran hatte, sahen 60.000 Besucher. Damals ging es um „Verletzung – Verbindung“. Mit dem Thema der Verletzung haben wir die wunderbare Freiheit, uns über das gemeinsame Leid anzunähern und verständlich zu machen. Denn diese Vorstellung gibt es auch im Christentum. Nach wie vor sind die Schwierigkeiten der Menschen im Iran, selbstbestimmt zu leben, bedrängend. Unterdrückung führt immer zu einer Antwort, das ist der Schrei des Daseins. Dieser Schrei, kann sich, wenn er sich kollektiviert, zu einer gewaltigen Kraft entwickeln.

Die ja häufig mit Gewalt beendet wird. Spielt Ihre Kunst nicht den Machthabern sogar in die Hände?

Ich weiß, was diktatorische Maßnahmen sind. Ich bin aufgewachsen in der DDR in dem Glauben, ein antifaschistisches Deutschland mitzugestalten. Aber es ist genau anders herum: Man unterstützt diese Diktaturen, indem man seine Kunst nicht in ihrem Land zeigt. Denn dann sind die Menschen doppelt bestraft. Ich habe mich daher schon früh entschieden, nicht diese Museums- oder Galerienwege zu gehen, sondern die Erfahrungswege, die vergleichbar sind mit meiner eigenen Biografie. Es ist mein gelebtes Leben innerer Verwirrung, das Ausdruck findet in den Bildern lebendiger Realitätsnähe. Das wird bei den Menschen nicht nur im Iran als glaubwürdig und wahrhaftig rezipiert. In meiner Bildfolge zu Hafez habe ich versucht, die Sprachlosigkeit, das Ungesagte der Zeilen in Farbklänge zu übersetzen.

Wie haben Sie das gemacht?

Das war nicht so einfach, weil die Übersetzungen teilweise widersprüchlich sind. Hafez hat seine Gedichte auf einem hohen Abstraktionsgrad formuliert. Er tat dies mit Zeichen und Chiffren und einem Klang in den Versen, der stark die Gefühle berührt. Wir haben dann mit einem Wissenschaftler aus Los Angeles und dem Museum für Contemporary Art in Teheran zusammengearbeitet, die mir die unterschiedlichen Interpretationen erläuterten. Für meine Bildfolge war bedeutend, die Gedichte nicht nur zu lesen, sondern auch zu hören. Ihre Klänge sind besonders schön und erwecken bei mir, dass mein künstlerisches Handeln beinah intuitiv vonstattengeht.

Der Iran und die arabische Welt werden momentan von vielen Menschen unter einem negativen Blickwinkel wahrgenommen. Auch wegen der Flüchtlinge, die nach Europa kommen. Ihre Beschäftigung mit dieser alten Kultur bringt die Bedeutung des Orients für die Entwicklung Europas wieder ans Licht. War das auch eine Intention?

Nicht direkt. Ich beschäftigte mich sehr viel mit der Kunst des Orients und des asiatischen Raums. Aber es stimmt, wir sollten uns wieder häufiger daran erinnern, wo die Quellen der westlichen Kultur und Zivilisation liegen – und die sind hier, in Mesopotamien, im Zweistromland und in Persepolis. Das würde uns auch zu einem anderen Verständnis im Umgang mit den Flüchtlingen helfen. Der eurozentristische Blick, den wir uns angewöhnt haben, ist nicht immer hilfreich. Er produziert Ängste. Das vermeintlich Fremde, das zu uns gelangt, ist historisch betrachtet, ein fundamentaler Teil unserer eigenen Kultur. Man muss nur an den rund 3800 Jahre alten Codex Hammurapi denken, einen der ersten Gesetzestexte. Die Europäer sind in alle Welt gereist, weil sie diese Welt erleben wollten. Aber jetzt hat sich das umgekehrt, die Menschen kommen zu uns. Ist das nicht ein Reichtum, ein Geschenk des Himmels? Wenn wir nicht so denken, dann bleiben wir einer Entwicklungsstufe verhaftet – dann verhornen wir.

■ Vom 16. 6. bis 14. 8. wird Günther Ueckers Werk „Huldigung an Hafez“ im Schloss-Museum Wolfenbüttel gezeigt

Günther Uecker,
Künstler

Günther Uecker wurde 1930 geboren. Er studierte Malerei in Wismar und an der Kunstakademie in Berlin-Weißensee. 1953 verließ er die DDR und zog nach Düsseldorf. 1956/57 entstanden die ersten seiner bekannten Nagelbilder. 1961 wurde Uecker Mitglied der Künstlergruppe Zero. Seit den 80er-Jahren fokussiert er sein Werk immer stärker auf gesellschaftspolitische Fragen wie die Verletzbarkeit der Würde des Menschen. Ausstellungen hatte er unter anderem in Vietnam und Kambodscha.

ANZEIGE

Das Beste für Ihr Zuhause.

THELEN | DRIFTE

Nettetal-Leuth. Moers. Düsseldorf.
www.thelen.de www.drifte.com

ANZEIGE

WELT EXKLUSIV

Exklusiv für WELT Leser

UNTERNEHMER GESTALTEN MOBILITÄT

ZUKUNFT ERLEBEN!

Nordrhein-Westfalen ist als einwohnerstärkstes Bundesland mit einem starken Transitverkehrs die Verkehrsdrehscheibe Nummer 1 in Deutschland. Überall im Land arbeiten Unternehmer engagiert daran, Mobilität attraktiv und zukunftsfähig zu gestalten. WELT EXKLUSIV gewährt ausgewählten Leserinnen und Lesern spannende Einblicke hinter die Kulissen: Besuchen Sie die neue Leitstelle der Kölner Verkehrs-Betriebe. Erleben Sie die Abläufe in der Transportleitung von DB Regio NRW in Duisburg. Oder werfen Sie einen Blick ins Krefelder Siemens-Werk, in dem die neuen Züge für den Rhein-Ruhr-Express entwickelt und gefertigt werden. Sind Sie neugierig geworden? Dann bewerben Sie sich jetzt und überzeugen Sie sich mit etwas Glück schon bald vor Ort davon, wie Unternehmer in NRW die Mobilität von heute und morgen gestalten.

UNTERNEHMER ZUKUNFT NRW

WELT EXKLUSIV

SPANNENDE EINBLICKE IN DIE WELT DER MOBILITÄT

EXKLUSIV FÜR WELT LESER

- BESUCH IN DER NEUEN LEITSTELLE DER KÖLNER VERKEHRS-BETRIEBE
- EINBLICK IN DIE TRANSPORTLEITUNG VON DB REGIO NRW IN DUISBURG
- RUNDGANG DURCH DAS SIEMENS-WERK IN KREFELD

EINE GEMEINSAME AKTION VON

DB Regio NRW · SCM · KVB · DIE WELT MARKETING

Leserumfrage

WIE BLEIBT NRW MOBIL?

JETZT MITMACHEN

Ob Straßen, Schienen oder Wasserwege: Das Verkehrsaufkommen in Nordrhein-Westfalen ist groß und die Verkehrswege stoßen zunehmen an ihre Grenzen. Wir wollen Ihre Meinung wissen: Was muss passieren, damit Menschen und Waren auch in Zukunft gut ans Ziel kommen? Wie bleibt NRW mobil? Senden Sie uns bis zum 22.06.2016 eine kurze Mail mit Ihrem Vorschlag an nrw@weltn24.de Ausgewählte Anregungen werden bei einem Runden Tisch mit NRW-Verkehrsminister Michael Groschek sowie weiteren Vertretern aus Politik und Unternehmen am 27.06.2016 in Düsseldorf besprochen.

Jetzt mitmachen!
www.welt-exklusiv.de
ODER SCANNEN SIE EINFACH DEN QR-CODE >